

Kreis-Blatt

für den Unterwesterwaldkreis.

(Amtliches Kreisblatt.)

Verantwortlich für die Schriftleitung: Georg Sauerborn, Montabaur. — Druck und Verlag von Georg Sauerborn, Montabaur.

Nr. 115.

Montabaur, Montag, den 23. Juli 1917.

50. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Cassel, den 23. Juni 1917.

Nach dem Bescheide 2929 des Reichsversicherungsamts vom 2. Dezember 1916, Amtliche Nachrichten 1916 S. 10, unterliegen die aus dem Königreich Polen stammenden Arbeiter und Arbeiterinnen seit dem 5. Novbr. 1916, dem Tage der Errichtung des Königreichs Polen, dem deutschen Sozialversicherungsgesetz, da sie seitdem nicht mehr Angehörige eines feindlichen Staates und versicherungspflichtig sind, auch nicht mehr als unfrei angesehen werden. Die Bestimmung des § 1233 der Reichsversicherungsordnung, daß von Arbeitgeber für Ausländer, die ihren Aufenthalt im Inlande behördlicherseits nur auf eine bestimmte Dauer gestattet ist, nur ihre Beitragsbeiträge zu entrichten ist, findet auf Arbeiter aus dem Königreich Polen keine Anwendung, denn diese Vorschrift ist nur für die Anwendung des Bundesratsbeschlusses vom 2. Februar 1901 (Centralblatt für das Deutsche Reich S. 10) vorzusehen.

Es sind daher, falls dies noch nicht geschehen sein sollte, auch für diese Arbeiter und Arbeiterinnen aus dem Königreich Polen Quittungskarten auszustellen, die seit dem 5. November 1916 fällig gewesen sind. Beiträge durch Beschaffung und Einkerbung von Quittungskarten ebenso für jeden anderen hiesigen Versicherten voll zur Verwendung zu bringen.

Der erwähnte Bundesratsbeschluss vom 21. Februar 1917 erstreckt sich nur noch auf polnische Arbeiter österreichischer Staatsangehörigkeit. Wir ersuchen, den Beteiligten hierdurch kostenlose Bekanntgabe im Schriftlichen, Amts- und Kreisblätter Kenntnis zu geben, so weit möglich, die Ausstellung von Quittungskarten und nachträgliche Markenverwendung zu veranlassen.

Der Vorstand der Landesversicherungsanstalt Hessen-Rhodesien.

J. B.: Dr. Schroeder.

Die Versicherungsämter in der Provinz Hessen-Rhodesien und im Reichsland Württemberg.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

In Rücksicht auf den Frühlingsbruch muß von den landwirtschaftlichen Unternehmern und den sonstigen, die Drusch leitenden Persönlichkeiten auf eine ganz besonders sorgfältige und sachgemäße Behandlung der Treibriemen geachtet werden, zumal die Preise außerordentlich hoch sind und auch die Beschaffungsmöglichkeit Treibriemen bedeutend schwieriger ist, als in Friedenszeiten.

Die sachverständiger Seite zusammengestellte Ratsschlüsse sind zur Bekanntgabe an die Beteiligten hierunter veröffentlicht:

Praktische Ratsschlüsse für die Behandlung von Treibriemen.

Vor allen Dingen ist darauf zu achten, daß der Riemen nach Beendigung der Arbeit abgeworfen wird. Beim Beginn der Arbeit sollen die Riemen vorsichtig auf die Scheibe gedreht werden, d. h. sie sollen nicht scharf über die Scheibenkante geknickt werden, erforderlichenfalls legt man unter die gefährdete Stelle, namentlich bei breiten Riemen, einen Lappen, um das Einschneiden zu verhüten; gewaltsames Aufbringen führt bei neuen Riemen zu ungleichmäßiger Streckung der Riemenfasern, so daß der Riemen dadurch ausgebeult wird und dadurch im Betriebe in Schlangenwindungen hin und her pendelt (schleudert).

Die glatte oder Haarseite des Riemens muß nach außen, die rauhe oder Fleischseite soll auf die Scheibe zu liegen kommen. Ein Gleiten des Riemens darf nicht stattfinden. Deshalb darf er weder zu lose noch zu fest gespannt sein. Riemenharz oder gar Kolophonium dürfen unter keinen Umständen angewandt werden, weil der Riemen dadurch mit der Zeit steif und brüchig wird. Bei richtiger Breite des Riemens, genügendem Abstand und Größe der Scheiben sind derartige schädliche Hilfsmittel vollkommen überflüssig. Sehr zu empfehlen ist das Riemenband, das den Riemen gegen Regen und vom Dach heruntertropfendes Wasser schützt.

Man muß dafür sorgen, daß das Leder stets weich und geschmeidig bleibt. Zu diesem Zweck wäscht man die Riemen einige Male im Jahre mit warmem Wasser gründlich ab, läßt sie trocknen und fettet sie dann ein. Zu lange Riemen werden durch Einfetten und dadurch bedingtes Quellen des Leders verkürzt. Hilft das nicht, dann muß der Riemen mechanisch verkürzt werden. Schlässe verursachen leicht ein Stoßen auf den Scheiben. Daher ist es mehr zu empfehlen, die Riemenenden zusammenzunähen oder zu nähen. Der Riemen muß so aufgelegt werden, daß die Aussparung nicht gegen den Scheibenkranz aufläuft.

Derartig behandelte Riemen werden bedeutend länger halten und viel weniger zu Störungen im Betriebe Veranlassung geben.

Der Landrat: Bertuch.

Kommandantur der Festung Koblenz-Ehrenbreitstein.

Abt. Ia 1 Nr. 11198.

Zu Nr. 1261/7. 17 B. 1.

Ergänzung der Bekanntmachung Nr. 19073 vom 4. Dezember 1916 über Bestandsaufnahme und Beschlagnahme der Gesamtverräte von Rakao und Schokolade zu Gunsten der Heeresverwaltung.

Bom 22. Juli 1917.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats über die Sicherstellung von Kriegsbedarf vom 24. 6. 1915 (Reichs-

gesetzbl. S. 357) in der Fassung der Bekanntmachung v. 26. April 1917 (Reichsgesetzbl. S. 375) wird bestimmt:

Artikel I.

Der § 3 der Bekanntmachung über Bestandsaufnahme und Beschlagnahme der Gesamtverräte von Rakao und Schokolade zu Gunsten der Heeresverwaltung vom 4. Dezember 1916 Nr. 19073 erhält folgenden Absatz 2:

Das Eigentum an den von der Kriegs-Rakao-Gesellschaft in Anspruch genommenen Mengen wird von dem Zeitpunkt ab, in dem ihr Verlangen auf Ueberlassung dem Inhaber des Gewahrsams zugeht, auf die Kriegs-Rakao-Gesellschaft übertragen.

Artikel II.

Die in § 5 Abs. 2 der Bekanntmachung über Bestandsaufnahme und Beschlagnahme der Gesamtverräte von Rakao und Schokolade zu Gunsten der Heeresverwaltung vom 4. Dezember 1916 Nr. 19073 vorgesehene endgültige Festsetzung des Uebernahmepreises wird durch das Reichsschiedsgericht für Kriegswirtschaft, Berlin W. 10, Viktoriastraße 34, getroffen.

Frankfurt (Main), den 22. Juli 1917.

Stellv. Generalkommando XVIII. Armee-Korps.

Koblenz, den 22. Juli 1917.

Kommandantur der Festung Koblenz-Ehrenbreitstein.

Nichtamtlicher Teil.

Der deutsche Tagesbericht.

(Drahtbericht.)

WTB Großes Hauptquartier, 21. Juli 1917. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern tobte auch gestern der Feuerkampf in nur zeitweilig nachlassender Heftigkeit.

Im Artois steigerte sich die Artillerietätigkeit vormittags zwischen La Bassée-Kanal und Lens, nachmittags auch auf beiden Ufern der Scarpe. Wie in den Vortagen blieben Vorstöße starker Erkundungsabteilungen gegen mehrere Stellen unserer Front größtenteils ergebnislos.

Heeresgruppe des Deutschen Kronprinzen.

Nur im mittleren Teile des Chemin des Dames war die Feueretätigkeit stark. Französische Angriffe sind bisher nicht erfolgt; dagegen drangen abends Teile eines westfälischen Regiments in die feindliche Stellung, überwältigten die Besatzung und kehrten heute früh mit 100 Franzosen von dem kühnen Handstreich vollständig wieder in unsere Stellung zurück.

Morgenrot!

Roman von Wilhelm v. Trotha.

(Fortsetzung.)

Die bemühten sich zwei feldgraue Soldaten, die ihm anlegten, nachdem sie die Bunden, so gut es ging, abgelegt hatten. Es roch nach Karbol und Jodoform; dieser Krankengeruch, vermischt mit dem frischen, verlangte gute Nerven; Genevieve war zwar etwas über ihre Nerven hatten ihr bisher nichts zu schaffen gemacht, aber jetzt, wo all das Unglück so gar entsetzlich über sie hereingebrochen war, da versagten auch ihre Nerven, und es war ihr einfach unmöglich, jetzt den Fuß der Schwelle ins Krankenzimmer zu setzen. Sie es trotz der draußen herrschenden Hitze eilig, das Zittern nahm derart zu, daß der eine der feldgraue Soldaten auf sie zusprang und die ohnmächtige, in seinen kräftigen Armen aufstieg.

Am Gluck kam der alte Henry gerade den Korridor hin, und mit dessen Hilfe brachte der Deutsche die junge in ihr Schlafzimmer. Er ließ sie ein wenig Aether nehmen und da schlug sie langsam die Augen wieder auf. Sie verwirrt starrte sie die beiden Männer an, die dann in einen wilden Weintrampf aus.

Henry winkte dem deutschen Sanitätsfeldwebel, das Zimmer zu verlassen. Er selbst glitt auch geräuschlos aus und sandte der jungen Gräfin die Jose. —

Zwei Tage später sah Genevieve mit ernstem, bleichem Gesicht am Bett ihres Verlobten, der aber noch immer wieder zu sich gekommen war, sondern noch in tiefer Trübsal lag.

Die deutschen Reiter waren wieder davongekritten, und die einzigen Pflegekinder waren zurückgeblieben, um die Verwundeten zu bedienen. So war es denn, trotz des in der Gegend tobenden Kampfes, im Schloß ein verhältnismäßig ruhig geworden, und die Gräfin aana die alte, die auch sich wieder vollkommen in

der Gewalt hatte. Mit großer Aufopferung pflegte sie den armen Kapitän, dessen Leben noch immer an einem seidenen Faden hing. Genevieve hatte nun, einmal als die Braut des französischen Offiziers, zum anderen aber auch als gute Patriotin, die Deutschen noch weit mehr hassen müssen als bisher, aber merkwürdigerweise verspürte sie gar kein derartiges Gefühl, nein sie half sogar, wenn es der Zustand des Franzosen irgend erlaubte, die französischen und deutschen verwundeten Soldaten zu pflegen. Sie hatte gerade wieder in dem Krankenzimmer der Deutschen geholfen, als vom Schloßhofe der Wagengerausch zu vernahmen war. Genevieve trat an eines der Fenster, und da sah sie, wie etwa sechs Krankenwagen mit der weißen Flagge und dem roten Kreuz darauf einfuhren.

Gleich darauf meldete ihr der alte Diener, daß ein deutscher Arzt sie zu sprechen wünsche; der Angemeldete folgte dem Henry auf dem Fuße, sagte grüßend an seine zerknitterte Feldmütze und sagte in recht gutem Französisch: „Madame, ich muß die hier gebetteten Verwundeten in das weiter rückwärts gelegene Kriegslazarett abholen. Darf ich bitten, mir die Räume zu zeigen, in denen die Leute liegen?“

„Gewiß, mein Herr Doktor! — Werden Sie alle Verwundeten mitnehmen?“ sagte sie dann zögernd hinzu und sah den großen, stattlichen Mann mit dem Riesenollbart und der Brille ängstlich an.

„Nur bei denen, die durch einen Transport in Lebensgefahr kommen, wird von einer Mitnahme abgesehen“, gab er ruhig zur Antwort.

„Bitte, hier sind die Deutschen und da in dem Zimmer die Franzosen untergebracht“, sagte sie und öffnete die Tür zu einem großen und schönen Raum, in dem etwa zehn Deutsche lagen.

„Aaaa“, entfuhr es ihm. „Donnerwetter, hier sind die braven Jungs ja geradezu ideal schön untergebracht! Na, Kinder, wie geht's euch? — Habt lange genug auf euren ollen Pfasterlasten warten müssen, wie?“

Mit Erstaunen sah die Französin, wie die Augen dieser armen zusammengeschossenen Soldaten bei den weiter an sie gerichteten freundlichen Worten des Arztes

leuchteten und sie sich ungezwungen mit ihm unterhielten.

Er sah alle Verbände nach, die meist keine volle Zufriedenheit hatten, hie und da erneuerte er den einen oder anderen; endlich, nach dreiviertel Stunden, stand er von dem Lager des zuletzt Behandelten auf und sagte zu Genevieve, die ihn immer getreulich begleitet hatte:

„So, und nun zu Ihren armen Landesleuten!“

„Wie, auch sie wollen Sie untersuchen und behandeln?“ Da machte er ein so ernstes Gesicht, daß ihr das Blut siedendheiß bis hinauf in die Stirn schoss, und sagte ernst, aber gemessen:

„Der verwundete Feind ist bei uns in Deutschland. Madame, kein Feind mehr. Wir kennen da nur eine Pflicht: Allen nach besten Kräften zu helfen! Aber, mein Gott, wundert Sie das denn? Sie selbst haben ja auch an unseren Soldaten brave Samariterdienste verrichtet.“

„Ja? Ja! Ob das aber bei uns alle täten, und ob unsere Ärzte Ihre Verwundeten gleich den unseren behandelten, das — weiß ich nicht!“

„Sooo? — Hm! Na ja, Frankreich ist ja auch das Land der — Ueberkultur!“

Run wußte Genevieve nicht, sollte sie zornig sein oder demütig diese schwere Beleidigung einstecken?

Oder — hatte der Mann da mit dem Abzeichen der Genfer Konvention doch etwa recht?

Ehe sie zu einer Aeußerung kommen konnte, war er schon in dem Zimmer der verwundeten Franzosen.

Da hörte der deutsche Doktor schon gar nichts mehr, hier war er nur Arzt, Helfer der Menschheit, die schwer geschlagenen Wunden nach Möglichkeit zu heilen. Auch diese Arbeit war getan, und fragend glitt der Blick des Deutschen zu der jungen Französin hinüber.

Sie nickte nur ein ganz klein wenig und schritt auf den Korridor voraus. Behutsam öffnete sie dann eine Tür und sagte:

„Hier liegt noch ein französischer Offizier.“ Der Arzt trat ein.

Sein Gesicht wurde beim Anblick des so still in seinen Kissen liegenden Franzosen sehr ernst und bedenklich. Genevieve, die doch bei all den anderen so tapfer aus-

Auch bei **Fort de la Pompelle** (südöstlich von Reims) und auf beiden Maasufeln brachten Erkundungen durch frisches Draufgehen eine größere Zahl von Gefangenen ein.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Unsere **Angriffsbewegung in Ostgalizien** hat den beabsichtigten Verlauf genommen. Hinter den eiligst zurückgehenden russischen Kräften, von denen nur Teile sich bisher zu Nachkämpfen stellten, haben unsere Truppen in ungehörter Nachdrängen in **40 Kilometer Breite die Straße Joczow-Tarnopol**, beiderseits von Jezierzna, überschritten. Wo der Feind standhielt, ist er in raschem Ansturm geworfen worden. Wie in früheren Jahren, künden brennende Ortschaften und große Zerstörungen den Weg, den die Russen genommen haben. **Weitere Kämpfe werden erwartet.**

Nördlich von **Brzezany** nahmen österreichisch-ungarische Truppen die am 1. Juli verlorenen Stellungen nach hartem Kampf zurück. Nördlich des **Dniestr** scheiterten Vorstöße der Russen vor unseren Linien. Südlich des Flusses wurde der Feind aus **Dabin** geworfen.

Bei **Nowica** stürmten deutsche und österreichisch-ungarische Regimenter die russischen Höhenstellungen trotz hartnäckiger Gegenwehr. Vom Stachob bis zur Ostsee steigerte sich vielfach die Feuertätigkeit. Besondere Stärke erreichte sie zwischen Krowo und Smorgon und bei Dinaburg.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph

Im nördlichen Teile der Bukowina hat das lebhafteste Feuer angehalten.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen

Am unteren Sereth sind die Russen und Rumänen tätiger als bisher. Ein eigener Vorstoß an der Rimnicul-Mündung brachte uns 80 Rumänen und mehrere Maschinengewehre ein.

An der

Mazedonischen Front

ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Unser Gegenstoß hat zum vollen Erfolg geführt.

Die russische 11. Armee ist geschlagen!

WTB. Großes Hauptquartier, 22. Juli 1917. (Amtlich.)

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Kampftätigkeit des Feindes war gestern geringer als in den Vortagen und nur in einzelnen Abschnitten der flandrischen Schlachtfeldfront stark; sie hat sich heute allgemein wieder gesteigert. Im Artois dauerte lebhaftes Feuer vom La Bassée-Kanal bis südlich von Lens an.

Heeresgruppe des Deutschen Kronprinzen.

Am Chemin des Dames waren bei Bray und Cerny Einbrüche in die französischen Stellungen von vollem Erfolg. Bewährte westfälische und ostpreussische Kampftruppen holten dort bei Erkundungen unter Besserung der eigenen Linien zahlreiche Gefangene aus den feindlichen Gräben und wehrten heftige Gegenstöße ab.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Erkundungsgefechte im Sundgau brachten Gewinn an Gefangenen und Beute.

gehalten hatte, bekam wieder einen Weinkrampf und mußte hinüber in ihr Zimmer gehen.

Mit tränenden Augen stand sie da am Fenster und schaute hinaus auf den Park.

Aber, was war denn das? — Sie hatte seit dem Kampftage noch nicht wieder da hinunter in den Park geschaut. Zwei große Hügel wölbten sich da unter dem Schatten der Buchen und Tannen.

Waren das Gräber?

Wirklich, es waren welche. Einfache weiße Kreuze, roh aus Holzplatten gezimmert, erhoben sich auf ihnen. Militärische Kopfbedeckungen, Tschapas waren es, und französische Dragonerhelme waren auf sie aufgestülpt. Soldatengräber! Die ersten, die sie sah. Ihr schauerte es bei dem Anblick, und wieder bäumte sich ihr Stolz und Haß auf. Was hatten diese Barbaren ihre Toten gerade hier, in dem Parke, vor ihrem Fenster zu begraben?

Wieder durchzitterte ein leichtes Frösteln ihre zarte Gestalt, und wenn sie auch am liebsten vom Fenster zurückgetreten wäre, es zog sie an diesen einfachen, mit Blumen und Grün geschmückten Hügeln etwas an. Sie aber wußte nicht so recht, was es war.

Also so sahen Soldatengräber aus? Und so einfach-ergreifend blickten diese deutschen Barbaren ihre toten Toten. Welch eine rührende Kameradenliebe strömte doch solch ein Grab da unten aus!

Und daneben die der gefallenen Feinde! Die toten Franzosen! Wer mochte sie da so schön gebettet haben? Allerdings, wie gekümmert, direkt neben ihren Feinden! Konnte man ihnen nicht einen anderen, würdigeren Platz aussuchen? Ja, ja, so eben sind diese Deutschen, und da wundern sie sich, daß man sie Barbaren nennt! —

Genevieve war noch ganz in diese Gedanken versunken, als der deutsche Arzt, ohne lange anzuklopfen, eintrat.

„Mademoiselle Komtesse,“ sagte er, „Ihr Diener teile mir eben erst Näheres über das gräßliche Haus und Sie mit.“

(Fortsetzung folgt.)

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Heeresgruppe des Generalobersten v. Böhm-Ermoloff.

Der am 19. Juli begonnene Gegenangriff in Ostgalizien hat sich zu einem großen Erfolg der deutschen und verbündeten Waffen ausgewachsen. Der Hauptteil der russischen 11. Armee ist geschlagen. Trotz schlechter Wegeverhältnisse dringen unsere braven Truppen unermüdlich vorwärts. In vielfach erbitterten Kämpfen haben die sich von neuem sehenden russischen Kräfte überall geworfen. Die Gegend westlich von Tarnopol und die Bahn Brzezany-Tarnopol ist an mehreren Stellen erreicht.

Bei Brzezany beginnt nunmehr auch die russische 7. Armee unter dem sich verstärkenden Druck auf ihre Flanke zu weichen; die Gefangenen- und Beutezahl ist groß. In Jezierzna fielen reiche Vorräte an Verpflegung, Schießbedarf und Kriegsgerät in unsere Hand.

Bei der

Heeresgruppe des Generalobersten von Boytsch war der Feuerkampf an Schtschura und Serwetich lebhaft.

Der Nordflügel ist an den bei der

Heeresgruppe des Generalobersten von Eichhorn

beginnenden Kämpfen beteiligt. Zwischen Krowo und Smorgon griffen die Russen nach tagelanger starker Artilleriewirkung gestern abend mit starken Kräften an. Ihr Ansturm brach an der Front der deutschen Truppen verlustreich zusammen. Nach unruhiger Nacht sind heute morgen dort neue Kämpfe entbrannt. Nordwärts bis zum Narocz-See sowie zwischen Druswaty-See und Dinaburg hat die gesteigerte Feuertätigkeit angehalten. Mehrfach wurden russische Erkundungsvorstöße zum Scheitern gebracht.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

Außer lebhaftem Feuer in den Nordkarpathen und erfolgreichen Vorfeldgefechten zwischen Cosinu- und Sufita-Tal nichts Besonderes.

Auch bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen

noch keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

WTB. Wien, 22. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe in Ostgalizien reifen sich zu einem gewaltigen Schlag gegen die russischen Armeen aus. Gestern nachmittag stießen unsere Verbündeten bis an den Sereth-Brückenkopf von Tarnopol vor. In der Nacht wurde an mehreren Stellen die von Kozowa nach Tarnopol führende Bahn gewonnen. Auch die russischen Massen südöstlich von Brzezany lösten sich. Die Verfolgung auf Kozowa wurde aufgenommen. Die Stadt Tarnopol und zahlreiche Ortschaften östlich vom Sereth stehen in Flammen. In Jezierzna wurde viel Kriegsgerät erbeutet. Die Gefangenenzahl konnte noch nicht schätzungsweise festgestellt werden. An der unteren Narajowka hob sich gestern der Geschützkampf zu beträchtlicher Stärke. In den Karpathen kam es stellenweise zu Geplänkeln.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Es ist nichts von Belang zu melden.

Abendbericht über die Kriegslage.

Unsere Truppen vor Tarnopol.

WTB. Berlin, 21. Juli 1917. abends. (Amtlich.)

Unsere Truppen stehen vor Tarnopol.

WTB. Berlin, 21. Juli. In Ostgalizien blieb am 20. Juli der Angriff der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen in Fluß. Die russische Front ist auf einer Breite von 40 Kilometer durchstoßen. Somit ist den Truppen der Mittelmächte abermals ein Frontdurchbruch geglückt in einem Umfange, wie er den Franzosen und Engländern, trotz ungeheurer Opfer an Menschen und Material, bisher nicht gelungen ist. Unsere Truppen drängten am 20. Juli mit Kühnheit und altem ungebrochenem Angriffseifer die Russen vor sich her und fügten ihnen, wie an den Vortagen, in Nachhutkämpfen und Einzelgefechten schwere Verluste zu. Auch unsere Fliegergeschwader griffen erfolgreich ein, indem sie dichte russische Kolonnen auf der Chaussee bei Tarnopol mit Bomben bewarfen und, tief herabstoßend, mit Maschinengewehrfeuer beschossen. Die Gefangenenzahl hat sich auf 5000 erhöht. Unter den unwiderstehlichen Angriffen deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen und unter dem Druck der Vormarschbewegung von Norden her sind auch die russischen Höhenstellungen östlich von Konjuch und östlich von Bytski zusammengebrochen.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers.

WTB. Berlin, 22. Juli. (Amtlich.)

In Flandern Feuerkampf.

Südlich Smorgon sind starke Angriffe gescheitert. An begrenzten Einbruchstellen wird noch gekämpft.

Erzwungen durch unseren Angriffsstoß am Sereth weicht die ganze russische Front an der Flota Lipa bis hart des Dniestr.

Die Folge der Unabhängigkeitserklärung der Ukraine für das russische Meer.

WTB. Berlin, 21. Juli. Die Zeitung Ostschweiz schreibt am Schluß eines Artikels über die Ukraine: Im jetzigen Augenblick ist der Abfall der Ukraine vor allem militärisch

von größter Tragweite. In der russischen Armee und Flotte stehen gegen eine Million ukrainischer Männer. Diese Armee kann nicht mehr die gleichen Ziele haben, wie die russische Regierung, die von einer Loslösung der Ukraine nichts wissen wollte. Damit ist ein Bruchpunkt in die großrussische Armee hineingetragen worden, der die militärische Einheitsaktion die gefährlichsten Folgen haben kann.

Ministerkrisis in Rußland.

Kerenski Ministerpräsident.

Amsterdam, 21. Juli. Reuter meldet aus St. Petersburg: Die Wörzenzeitung meldet: Ministerpräsident Kerenski ist zurückgetreten. Kerenski wurde zum Ministerpräsidenten ernannt und erhält vorläufig das Portefeuille des Kriegsministers.

Kerenski wurde Minister des Innern und bleibt gleich Minister für Post und Telegraph. Petraschewski wurde zum vorläufigen Justizminister ernannt.

WTB. Amsterdam, 20. Juli. Nach dem Allgemeinen Handelsblatt wird der Daily Mail aus St. Petersburg berichtet: Die Lage Rußlands sei, wenn Kerenski es retten könne, verzweifelt.

Eine der wichtigsten Wendungen?

* Schweizer Grenze, 22. Juli. Der „Bündner Tagesanz.“ schreibt zu dem deutschen Gegenangriff in Ostgalizien, die Verwicklung des Angriffs sei besonders gewichtig, da hier bei Zborow und Brody die deutsch-österreichische Front am weitesten nach Osten ausbiege, so daß ein Durchbruch an dieser Stelle rasch zu einer Umwälzung der Fronten führen könnte. Ohne den Ereignissen greifen zu wollen, könne man doch sagen, daß, wenn der Gang der deutschen Unternehmungen von Erfolg begleitet ist, wie es den Anschein hat, die letzteren eine der wichtigsten Wendungen im Weltkrieg herbeiführen können.

Brussilows Abberufung verlangt?

* Basel, 21. Juli. Die „Basler Nachrichten“ melden nach der „Central News“ aus Petersburg: Der Arbeits- und Soldatenrat verlangt mit geringer Mehrheit die Abberufung Brussilows.

Der Kaiser im Osten.

* Berlin, 21. Juli. (W. B.) Der Kaiser ist am Abend nach dem Osten abgereist.

Das endgültige Juni-Ergebnis des U-Bootskrieges: 1016 000 Tonnen.

Ein englisches U-Boot und weitere 22 500 Tonnen versenkt.

WTB. Berlin, 21. Juli. (Amtlich.) Nach endgültiger Feststellung sind im Monat Juni an Handelschiffen insgesamt 1016 000 Tonnen durch Kriegshandlungen der Mittelmächte vernichtet worden.

Seit Beginn des uneingeschränkten U-Bootskrieges mit den Juniresultaten insgesamt 4 671 000 Tonnen für unsere Feinde nutzbarer Handelschiffsräume vernichtet worden.

Das englische Unterseeboot C 34 wurde in der Ostsee von einem unserer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant Walther, versenkt. Der einzige Überlebende ein Geiziger, wurde als Gefangener eingebracht.

Durch eines unserer U-Boote wurden in der Biskaya wiederum 5 Dampfer und 3 Segler mit 22 500 Tonnen versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Berlin, 21. Juli. (Amtlich.) Neue U-Boote im Mittelmeer, rund 30 000 Bruttoregistertonnen.

WTB. London, 21. Juli. (Reuter.) Der britische Dampfer King David ist am 10. Juli von einem deutschen U-Boot nach zweifelhaftem Kampfe versenkt worden.

Das Echo der Kanzlerrede.

Carson über die englischen Friedensbedingungen.

* Haag, 21. Juli. Reuter meldet aus London: Carson sagte in seiner Rede in Belfast: Soeben habe ich die Rede des neuen Reichskanzlers gelesen. Sie scheidet sich nicht so sehr von den zahlreichen anderen Reden, die ich früher gelesen habe. Sie klingt höflich, die Deutschen den Frieden haben wollen, sind mir morgen zu verhandeln, aber nicht mit dem Preis, sondern mit den Besten der deutschen Nation. Als Bedingung für derartige Unterhandlungen raten wir Deutschen offen aufzutreten und als Beweis ihrer Richtigkeit und als Zeichen, daß sie keinen Gebieten wünschen oder Gewalt gegen andere in Anspruch nehmen, die Verhandlungen zu eröffnen, indem sie ihre Truppen hinter den Rhein zurückziehen. Wenn Deutschland gezeigt hat, daß es einigermassen machen will, was es gegen die Menschheit in Nordeuropa, Serbien und in anderen Ländern getan hat, die es unnötigerweise in Blut getaucht, dann werden wir, friedliebend wie wir sind, in Unterhandlungen treten, um die Welt vor weiterem Elend zu bewahren. Wir verlangen nach Frieden, um unter zureichenden Bedingungen zu leben, aber die, welche wir nicht bringen können, machen es nötig, daß der wirkliche Friede und die Opfer nicht umsonst geworden sind.

England will keinen Frieden.

WTB. London, 21. Juli. (Reuter.) Daily Telegraph schreibt: Die lange hinausgeschobene, gemäßigter Kriegsziele durch die deutsche Regierung weit entfernt von einem Sichfügen in die Kriegslage, die Alliierten festgesetzt haben. Aber andererseits hat die neue Kanzler auch kein Wort zugunsten der Alliierten gesagt. Die Alliierten können leisten, die Ergebnisse der Kämpfe der Autokratie über der wachsenden demokratischen Flut abzumauern.

Friedensannäherung von Seiten unserer Feinde mit
... zu behandeln, die den Bedingungen von
... Gerechtigkeit und Schadenersatz, für die die
... kämpfen und für die sie so viel geopfert haben,
... nicht entspricht, wie Garson gestern sagte. Die Zeit,
... Deutschland zu unterhandeln, wird gekommen sein,
... es seine Armee hinter den Rhein zurückge-
... haben wird.

Politisches.

Kaiser und Kanzler bei Helfferich.

Der Kaiser begab sich Samstag Abend 1/6 Uhr zum
Staatssekretär des Innern, Staatsminister Dr. Helfferich,
welcher sich der Reichskanzler Dr. Michaelis bereits ein-
geordnet hatte. Auf 6 Uhr waren geladen die stim-
menden Bevollmächtigten zum Bundesrat, die Mitglieder
des preussischen Staatsministeriums, die Staatssekretäre,
das Präsidium des Reichstags und die führenden Mit-
glieder der Reichstagsfraktionen. Die Geladenen ver-
sammelten sich in den Räumen des Staatssekretärs bis gegen
7 Uhr in angeregter Unterhaltung, an der sich der Kaiser
in der zwanglosesten Weise beteiligte.

* Berlin, 21. Juli. Ueber die Zusammenkunft des
Kaisers mit den Parteiführern im Reichsamt des Innern
sind die Blätter, daß außer den Präsidenten des Reichs-
tages 24 Reichstagsabgeordnete, die Führer aller Par-
teien, mit Ausnahme der unabhängigen Sozialdemokraten,
daran teilgenommen haben. Nach dem Vorwärts waren
von den Sozialdemokraten erschienen: die Abg. Ebert,
Scheidemann, David, Mollenhuth und Dr. Südekum,
welcher als stellvertretender Vorsitzender des Haushalts-
ausschusses. In den zwanglosen dreistündigen Unterhal-
tungen seien mannigfache Fragen berührt worden. Wie
der Lokal-Anzeiger von unterrichteter Seite mitgeteilt
wird, betraf die Aussprache in erster Linie die so über-
aus wichtigen künftige und namentlich für England
schweres Verderben bringende Entwicklung des U-Boot-
krieges. Wie die Volkszeitung erwähnt, sind Gespräche
mit bestimmtem politischen Inhalt nicht geführt worden.
Die dem Vorkursier ein Teilnehmer der Besprechung
mitteilt, sind die aktuellen Fragen der Parlamentarisierung
und der Veränderung in den Regierungsstellen nicht be-
rührt worden. Wie die Blätter weiter meinen, ist die
Unterhaltung des Kronprinzen mit den Parteiführern
zu dem Zweck erfolgt, um dem Kaiser die Bekanntschaft
mit den Führern der Volksvertretung zu vermitteln. Die
Volkszeitung hebt hervor, daß hier zum erstenmal
der Kaiser auch mit sozialdemokratischen Abgeordneten als
offiziellen Vertretern der sozialdemokratischen Fraktion zu-
sammengetroffen ist.

Drei Staatssekretäre und vier Minister.

* Berlin, 21. Juli. (ab.) Wie in parlamentarischen
Kreisen verlautet, erwartet man für die kommende Don-
nerstagsitzung des Bundesrats die Bekanntgabe der ersten
Personalveränderungen in den Reichsstellen. Das ganze
Ministerium sei erst für Mitte August als abgeschlossen zu
erwarten und wird insgesamt drei Staatssekretäre des
Reichs und vier preussische Minister umfassen.

Lokales und Provinzielles.

V Montabaur, 22. Juli. Am Sonntag, den 26.
August d. Js. wird der hochw. Herr Bischof Augustinus
von Limburg in der hiesigen l. Pfarrkirche das hl. Sakra-
ment der Firmung spenden.

Montabaur, 23. Juli. Nachdem der Herr
Präsident des Kriegsernährungsamtes bestimmt hat, daß
die erhöhte Fleischmenge mit dem Abbruch der nach
dem 1. August d. J. endenden Fleischwoche wegfällt, wird
die erhöhte Fleischration im hiesigen Regierungsbezirk mit
dem 4. August aufhören. Die Fleischversorgung von
diesem Termin ab wird in der Weise bemessen, daß in
den großen Städten, Industriebezirken und größeren In-
dustrieorten die ausgegebene Wochenkopfmenge in der
Regel 250 Gr. beträgt — Kinder unter 6 Jahren 125
Gr. — und daß in den übrigen Bezirken unter Berücksich-
tigung der sonstigen Ernährungsverhältnisse eine Ab-
minderung der zu gewährenden Fleischkopfmenge Platz greift.

WZ Erhöhung der Mehl- und Brotmenge.
Das Kriegsernährungsamt gibt bekannt: Mitte August
wird die allgemeine Rationierung an Mehl für die Ver-
sorgungsberechtigten von 170 auf 220 Gr. täglich erhöht.
Vor dem 15. April 1917 betrug die allgemeine Ration
200 Gr., während weitere 20 Gr. in Strohmitteln,
soweit solche zur Verfügung standen, gegeben wurden.
Der Wochentag des Eintrittes der Veränderung bestimmen
die Kommunen entsprechend ihrer Versorgungswoche. Von
demselben Zeitpunkt ab kommt die seit Mitte April 1917
gewährte verbilligte Fleischzulage von 250 Gr. wieder in
Fortfall. Für die Bemessung der Schwer- und Schwerst-
arbeiter-Zulagen und des Mehlerlasses für fehlende Kar-
töffel bleiben die zurzeit bestehenden Bestimmungen un-
verändert. Anfang Oktober 1917 ist auf Grund der bis
dahin vorzunehmenden Ernteschätzung und Viehzählung
die zu verteilende Kopfmenge an Mehl, Fleisch und Kar-
töffeln erneut festzusetzen. Die den Getreide-Selbstversorgern
zustehende Rente Brotgetreide ist durch Beschluß des
Bundesrats vom 1. August ab auf den bis zum 15.
April in Geltung gewesenen Satz von 9 Mgr. monatlich
wieder erhöht worden.

** Die Kohlenversorgung. Der Nassauische
Städteverband hatte gelegentlich seiner vor kurzem in Frankfurt
a. M. abgehaltenen Hauptversammlung an den Reichs-
kommissar für die Kohlenverteilung den dringenden Antrag
gestellt, die Städte des Bezirks schleunigst und gleich-
mäßig mit Kohlen zu beliefern. Die Antwort, die jetzt
vorliegt, lautet:

Zurzeit sind zwei Verordnungen in Vorbereitung,
von denen die eine die Belieferung der Landwirtschaft
sowie der Landgemeinden unter 10000 Einwohnern
und die andere die Versorgung der Städte mit Haus-

brandkohlern regeln soll. Die Veröffentlichung dieser
Verordnungen erfolgt demnächst. Leider ist der er-
wünschte stärkere Schiffsverkehr jetzt nicht durchführbar,
weil die Läger der Gruben geräumt sind und aus der
Tagesförderung genügende Mengen zum Versand für
Wintervorräte nicht zur Verfügung stehen.

Das Wiesb. Tglbl. bemerkt hierzu: Man wird nicht
sagen können, daß diese Antwort des Reichskommissars
sehr befriedigt. Jedenfalls sind sie eine indirekte Bestäti-
gung der Ausführungen, die kürzlich im Wiesbadener
Stadtparlament über die voraussichtlich eintretende erheb-
liche Kohlennot im vierten Kriegswinter gemacht
worden sind.

II Staudt (bei Montabaur), 20. Juli. Zwei wadere
unerschrockene Vurschen von hier und Bannberscheid im
Alter von 17 Jahren fingen am Donnerstag, den 12.
Juli, abends im hiesigen Gemeindegewald 5 entflozene
Russen wieder ein und lieferten sie beim hiesigen Wacht-
kommando ab.

III Goddert, 23. Juli. Dem Musikant Otto Fer-
dinand Sayn (Sohn des Hrn. Gastwirts Karl Sayn von hier)
wurde für tapferes Verhalten vor dem Feinde das Eisene
Kreuz 2. Klasse verliehen.

§ Gbhr. Sanitäts-Unterschieds-Offizier Sand, Sohn des
Herrn Polizei-Serg. Carl Sand von hier, erhielt auf
dem westlichen Kriegsschauplatz das Eisene Kreuz 2.
Klasse. — Der Seminarist Oskar Damrau, Sohn des
Herrn Oberzolleinnehmer Damrau, hat das Eisene
Kreuz 2. Klasse erhalten.

X Frankfurt a. M. Die Landwirtschaftliche Zent-
ral-Darlehnskasse für Deutschland, Filiale Frankfurt a. M.
(Raiffeisenbank) errichtet im Anschluß an ihr Lagerhaus
in Camberg in Nassau eine größere Trockenanlage, um
landwirtschaftliche und gärtnerische Erzeugnisse für menschi-
liche und tierische Ernährung zu sichern. Gegebenen
Falles werden dieser Anlage weitere Einrichtungen an
anderen Plätzen des Bezirks folgen.

Vermischte Nachrichten.

† Köln, 19. Juli. Hier lief ein Güterwagen ein,
der unterwegs vollständig ausgeraubt worden war.

† Düsseldorf, 20. Juli. Als heute morgen der
Sergeant Richard Frielingsdorf von der hiesigen Kriminal-
polizei den Zimmermann Johann Wolters aus Essen
festgenommen hatte, zog dieser ein dolchartiges Messer und
stach es dem Beamten ins Herz. Der Tod trat auf der
Stelle ein. Der Täter wurde verhaftet.

Einschränkung des Gebrauchs von Wäsche in Gastwirtschaften.

Die Knappheit an Web-, Wirt- und Strickwaren drängt mehr
und mehr dazu, mit den vorhandenen Vorräten hauszuhalten. Nicht
nur die Einschränkung der Anschaffungen auf das notwendige Maß,
sondern auch die schonende Behandlung des Bestandes ist zur ge-
bührenden Forderung geworden. Die Schonung sollte in wohlver-
ständender Rücksichtnahme des Einzelnen auf das Gemeinwohl im
eigenen Haushalt von selbst geübt werden. In den der Öffent-
lichkeit dienenden Betrieben, in denen oftmals der gute Wille des
Betriebsinhabers beim schweren Daseinstampf an dem Verhalten
seiner Konkurrenz scheitert, muß mit behördlichen Zwangsmaßnahmen
eingegriffen werden.

Dies erscheint insbesondere angebracht auf dem Gebiete des
Wäscheverbrauchs, da gerade die Wäsche ihrer Bestimmung nach
durch die häufige Reinigung mit chemischen und mechanischen Mitteln
dem schnellen Verbruche anheimfällt. Besonders schnell abgenutzt
werden solche Wäschestücke, die in den Gast- und Schankwirtschaften
der Behandlung fremder, an dem Bestande der Ställe nicht interes-
sierter Personen preisgegeben sind. Mag es auch einem vermög-
teren Geschmack widersprechen, daß nunmehr die Mund- und Tisch-
tücher vom Tische in den Gasthäusern verschwinden sollen, so
wird doch jeder Einsichtige in der Not der Zeit sich zweifelloß dem
Gebote solcher Streckung unserer Wäschevorräte nicht verschließen.
Es ist besser, daß die nicht unbedingt erforderliche Benutzung von
Tischzeug vermieiden wird, als daß allmählich die nötige Ver-
sorgung der Bevölkerung mit Wäschestoffen zur Belieferung ge-
fährdet wird. Bleibt das Tischzeug künftig unangegriffen liegen,
wandert Handtuch und Bettwäsche in weit geringerer Zahl in die
Wäschereien, so bleibt dem Volke eine sehr ansehnliche Reserve für
den Fall etwaiger dringender Notwendigkeiten.

Die Reichsbekleidungsstelle hat sich deshalb, und zwar im Ein-
verständnis mit den beteiligten Kreisen, zur Erfüllung der ihr ge-
setzlich zugewiesenen Aufgabe „der Sorge für sparsamen Ver-
brauch“ gezwungen gesehen, vom 20. Juli 1917 ab in den öffent-
lichen Lokalen, Kaffeehäusern, Konditoreien, Erfrischungsräumen,
Hotels, Pensionen und dergl., kurz in jedem derartigen Gewerbe-
betriebe ebenso wie in allen öffentlichen gemeinnützigen Betrieben
die Darreichung von Mundtuchern zu verbieten.

Ferner dürfen vom 1. Oktober 1917 ab in den bezeichneten
Betrieben waschbare oder abwaschbare Tischzeuge zum Bedecken der
Tische den Gästen nicht mehr zur Benutzung überlassen werden.
Es steht aber den Wirten von den genannten Zeitpunkten ab frei,
Mund- und Tischtücher aus Papier oder aus reinen Papiergeweben
zu verwenden, auch dürfen sie bei Hochzeiten und ähnlichen Fest-
lichkeiten die Gäste ihre eigene Wäsche verwenden lassen.

In allen Gewerbebetrieben, in denen Fremde zur Beherber-
gung aufgenommen werden, wie Hotels, Pensionen, sogenannten
Kuchenhäusern und dergl., darf vom 20. Juli ab jedem Gast nur ein
frisches Handtuch für den Abendtag verabreicht werden. Da über
die Benutzungsdauer eines Handtuches Weiteres nicht vorgeschrieben
ist, würde der Gast mit dem am zweiten Tage verabreichten frischen
Handtuch an diesem Tage bereits zwei Handtücher zum Gebrauche
haben. Es bleibt auch hier dem Gaste unbenommen, eigene Wäsche
mit sich zu führen. Für die Benutzung eines Bades sind weitere
zwei Handtücher oder an Stelle des zweiten Handtuches ein Bode-
oder Frottiertuch zuzustellen.

Die Bettwäsche soll grundsätzlich jedem Gast wenigstens sieben
Tage dienen, ehe sie gewechselt werden darf. Nur in außerge-
wöhnlichen Fällen, wie bei Erkrankung oder dergleichen, dürfen
einzelne Stücke vorzeitig erneuert werden.

Die Vorschriften über Hand- und Badetücher sowie Bettwäsche
sind gleichfalls auf solche aus Papier und reinen Papiergeweben,
ferner auf die Beherbergung von Kranken in öffentlichen und pri-
vaten Kranken-Anstalten keine Anwendung.

Um den Gewerbebetriebern Schwierigkeiten einzelner nicht
einsichtsvoller Gäste nach Möglichkeit fernzuhalten, ist bestimmt,
daß die Bekanntmachung in jedem Betriebe in entsprechender Form
anzubringen ist.

Zusammenfassungen gegen die angeführten Bestimmungen sind
mit schweren Freiheits- und Geldstrafen bedroht. Auch können
Betriebe, in denen Verstöße gegen die Bekanntmachung vorkommen,
geschlossen werden, gleichgültig, ob es der Betriebsinhaber selbst
oder einer seiner Angestellten ist, der sich die Zusammenfassung hat
zu Schulden kommen lassen.

Lokales.

* Ueber die Ernährungsfragen äußerte sich der Präsident des
Kriegsernährungsamtes in seiner Reichstagsrede am 10. Juli
folgendermaßen:

Ich möchte zum Schluß feststellen, daß die jetzigen Schwie-
rigkeiten mit dem Frischgemüse nur vorübergehende sind,
daß das neue Wirtschaftsjahr im August einsetzt, und daß
die Aussichten für dieses keineswegs so schlecht und trübe
sind, wie es mit in der letzten Zeit wiederholt als Ansicht
begegnet ist. Ich kann im vollen Bewußtsein der mir ob-
liegenden Verantwortung erklären, daß wir nach mensch-
lichem Ermessen einer Brotgetreideernte entgegen-
sehen, die so gut sein wird wie die des Jahres 1915, wo wir
glatt ausgekommen sind. Den schlechten dünnen Gegenden
stehen weite Bezirke gegenüber, wo die Ernte besser als
1915 ist. Die Ernte 1916 schien ja glänzend, hat uns jedoch
schwer enttäuscht; wir hielten sie für weit besser, als es sich
nachher herausstellte. Die Ernte 1915 hat schlechte Aussichten
geboten. Schließlich aber auch genügt, und deswegen können
wir, was das Brot anlangt, der nächstjährigen Versorgung
mit voller Ruhe entgegensehen. Die Kartoffelernte
wird, soweit man es jetzt voraussagen kann, nach dem Stande
der Felder, erheblich besser werden als im Jahre 1916; es
liegt keinerlei Grund zu der Annahme vor, daß wir wieder
eine so schwere Missernte haben werden. Damit sind die
beiden Hauptgrundlagen für unsere Ernährung gegeben.
Unsere Viehbestände haben sich trotz der harten Abfäch-
tungen nicht wesentlich vermindert, die Fleischversorgung
ist also in dem durch die Futterknappheit bedingten Um-
fange weiter völlig gesichert.

X Ueberlastete getragene Bekleidungsstücke und Schuhwaren
den Wäscheverhältnissen! Der Reichskommissar für bürgerliche
Kleidung weist in einem Aufruf an die Kommunalverbände
von neuem auf die Wichtigkeit der Einmündung getragener

Bekleidungsstücke und Schuhwaren hin. Der immer größer
werdende Mangel an Rohstoffen zwingt dazu, bei der Her-
stellung von Kleidungs- und Wäschestücken sowie Schuhwaren
in immer größerem Umfange getragene Bekleidungsstücke
zu verwenden. Nicht nur der Bedarf der in der Heimat
zurückgebliebenen an Bekleidungsstücken muß gedeckt werden,
sondern es muß auch dafür gesorgt werden, daß die jetzt im
Feld stehenden bei ihrer Rückkehr die nötige bürgerliche
Kleidung vorfinden, da die von ihnen bei ihrer Einberufung
zurückgelassene Kleidung in vielen Fällen nicht mehr vor-
handen sein wird. Es ist daher eine vaterländische Pflicht
aller derjenigen, die getragene nicht mehr im Gebrauche be-
findliche Bekleidungsstücke besitzen, diese an die Wäscheverhältnisse
ihres Kommunalverbandes entgegenfalls und unentgeltlich ab-
zugeben und damit ihren bedürftigeren Volksgenossen das
Durchhalten zu erleichtern und für die heimkehrenden Krieger
einen Bestand aufstellen zu helfen. Für die Abgeber getra-
gener Bekleidungsstücke sind Erleichterungen bei
Erlangung von Bezugsscheinen vorge-
sehen; gegen Vorlegung der Abgabebekundigung können
sie von ihrer zuständigen Bezugsscheinausfertigungsstelle einen
Bezugsschein auf ein dem abgelieferten entsprechendes hoch-
wertiges Bekleidungsstück erhalten, ohne daß sie, was ohne
die Abgabebekundigung erforderlich sein würde, die Not-
wendigkeit der Anschaffung nachweisen müssen.

Die Wäsche in Gastwirtschaften. Die Reichsbekleidungs-
stelle macht bekannt, daß in allen Gewerben und gemein-
nützigen öffentlichen Betrieben, in denen Lebens- und Ge-
brauchsmittel zum Verzehr an Ort und Stelle verabfolgt werden,
die Darreichung von Mundtuchern aus Web-, Wirt- und
Strickwaren verboten ist. In solchen Betrieben dürfen ferner
vom 1. Oktober 1917 ab waschbare oder abwaschbare Web-,
Wirt- und Strickwaren (Tischzeug) zum Bedecken der Tische,
auf denen Speisen oder Getränke verabfolgt werden, den
Gästen von Gewerbetreibenden nicht mehr zur Benutzung
überlassen werden. In Gewerbebetrieben, in denen Fremde
zur Beherbergung aufgenommen werden, darf jedem Gast
nicht mehr als ein frisches Handtuch für jeden Abendtag
zur Benutzung verabreicht werden. Für die Benutzung eines
Bades des Gewerbebetriebes dürfen jedem Gast auf die
Dauer eines Abendtages ferner zwei Handtücher oder
an Stelle des zweiten Handtuches ein Bode- oder Frottiertuch
überlassen werden. Die einem Gaste überlassene Bettwäsche
darf erst nach Beendigung seines Aufenthaltes oder bei
längerem als nächtlichem Aufenthalt erst nach einer jedes-
maligen Benutzungsdauer von wenigstens sieben Tagen aus-
gewechselt werden. Werden aus besonderem Anlasse, be-
sonders infolge einer Erkrankung des Gastes einzelne Stücke
der Bettwäsche durch außerordentliche Verunreinigung un-
benutzbar, so dürfen diese Stücke vorzeitig ausgetauscht
werden. Web-, Wirt- und Strickwaren, zu deren Her-
stellung ausschließlich Papiergarne verwendet sind, werden von
diesen Vorschriften nicht betroffen. Die Bestimmungen über
Hand- und Badetücher und Bettwäsche gelten nicht für die
Beherbergung von Kranken in Krankenanstalten.

† Kohlenversorgung auf dem Lande. Um die Kohlen-
versorgung auf dem Lande besser durchführen zu können,
sind vorläufige Maßnahmen im Gange. So werden die
Kohlenhändler verpflichtet, einen Teil der eingehenden
Kohlenmengen auf Lager zu nehmen, über die der Kommu-
nalverband ein Verfügungsrecht erhält, um etwaigen drin-
genden Bedarf abdecken zu können. Es ist Vorsorge ge-
troffen, daß die Reserven, die bei Händlern in der Stadt
lagern, auch zugunsten ihrer Landkundenschaft verwendet
werden. Mit der am 1. September stattfindenden Bestands-
aufnahme ist eine Bedarfsermittlung für die Zeit vom
1. September bis 1. März verbunden. Ausgenommen hier-
von sind diejenigen industriellen Betriebe, deren Bedarf zehn
Tonnen übersteigt. Die Freistellung der Bezugsmengen er-
folgt durch den Reichs-Kohlenkommissar, der seinerseits die
Kommunalverbände von dem Ergebnis verständigt. Diesen
liegt die Unterverteilung ob. Sie haben für eine gerechte
Verteilung Sorge zu tragen. Bestehende Handelsbeziehungen
sollen nicht gestört werden. Es werden drei größere Gruppen
von Verbrauchern unterschieden, und zwar: 1. Landwirt-
schaft mit Nebenerzeugnissen, je nach der Wichtigkeit für die
Allgemeinwirtschaft, 2. Kleingewerbe und 3. Hausbrand. Die
Beteiligten, in denen Holz und Laub vorhanden sind, werden
geringer beliefert werden.

† Beerenzit. Die Beerenzit, die von jung und alt all-
jährlich sehnsüchtig erwartet wird, ist gekommen. Schon seit
Mai „erfreute“ unsern Gärten die so wohlschmeckende Erd-

beere; im Juni gefellte sich die Johannisbeere hinzu, und als der Juli kam, waren auch die Heidel-, Stachel-, Himbeeren und wie sie alle heißen mögen, an die Reihe gekommen. Zwar gibt es noch ein paar Spätlinge, wie die Brombeere und Preiselbeere, die jetzt erst im Anfang der Reife stehen. Immerhin ist der Monat Juli aber als der eigentliche „Beerenmonat“ zu betrachten. Die Hausfrau ist zu dieser Zeit wegen eines abwechslungsreichen Komposts nicht in Verlegenheit, denn an jedem Tag in der Woche kann eine andere Beeren- oder Baumobstsorte in der Kompostschüssel aufgeföhrt werden. Am meisten erfreut darüber ist natürlich die Jugend, die Unmengen des süßen Obstes verzehren und zu Mittag am liebsten mit der Kompostschüssel anfangen und mit dem Suppenteller aufhören möchte. Die Liebe zu dem süßen Inhalt der Schüsseln geht dabei oft so weit, daß die Schüler von den Jünglingen der Knaben und Mädchen lebendige gestrichelt werden, bis die Mutter ruft: „Aber Hei! Aber Gretel! Schämt ihr euch denn nicht?“ — Nun ist auch die Zeit gekommen, wo die Einmachgläser mit gelber, roter und blauer Füllung versehen werden, denn man möchte auch gern im Herbst oder Winter noch des Genusses des Beeren- oder Baumobstes teilhaftig werden. Der große Wunsch bleibt dabei immer: wenn's nur nicht verdorbt!

* **Kriegshumor.** Schreibt mit mein Freund aus dem Jenseits: „Wir lagen in Ruhe in einem kleinen sonnigen französischen Landstrich. Kommt da ein biederer oberbayerischer Kommandant zu mir und sagt: „Gib mir mal dein französisches Wörterbuch.“ — Ich geb's hin, und er sagt, nachdem er lange in dem Buch geflüstert hat, erkaunt halb und halb erfreut: „Geben — heißt Ai — mer. O, da muß ich mich in acht nehmen, wenn ich von einer Französin einen Eimer will, daß sie mir nicht gleich um den Hals fällt.“ („Jugend.“)

* **Ein Landsturmann** begegnete mir. In jeder Hand trug er einen großen Krug mit Wasser. In der vorgeschriebenen Entfernung von 6 Meter trat er auf die Seite, setzte die Krüge nieder und machte Front. Auf meinen Hinweis, daß ein Frontmachen in diesem Falle falsch wäre, erwiderte der biedere alte Herr, natürlich ein Scherz, freudig: „Herr Hauptmann, ich wollte sowieso ein bißchen ausruhen!“

* **Deutschlands größte Kleintierzucht und Brutanstalt.** Auf einem mehr als 40 000 Geviertmeter umfassenden Gelände in Niederwartha bei Dresden wird jetzt Deutschlands größte Kleintierzucht und Brutanstalt eingerichtet. Umfänglich neugebaute Stallanlagen sind nahezu vollendet; sie wird dem Publikum jederzeit offenstehen. Die große Hauptbrutanlage ist zum Ausbrüten von 35 000 Eiern eingerichtet nach dem Muster amerikanischer Geflügelhennen; sie wird auch Loh-Brütereien betreiben.

Unsere heimischen Pilze.

Von Präparandenlehrer Schmitt, Warendorf.

In den Monaten Juni bis Oktober erscheint bei feuchtwärmer Witterung in Wäldern und auf Wiesen eine Menge Pilze. Einzelne Arten wie Champignon, Eierschwamm u. a. sind bekannt und werden gerne gesammelt. Weniger der größte Teil der heimischen Pilze jedoch gilt als giftig und unbrauchbar und bleibt dem Verderben preisgegeben. Damit gehen viele Stoffe der menschlichen Ernährung verloren. Und doch ist gerade jetzt sorgfältige Ausnutzung der verfügbaren Nährstoffe dringend geboten. Nachstehende Ausführungen sollen dazu beitragen, weiteren Volkstreffen Kenntnis der heimischen Pilze zu vermitteln. Natürlich können die folgenden Angaben nur vorbereitend wirken, da genaue Kenntnis, wie sie gerade für die Pilze nötig ist, nur durch öfteres Besehen der wirklichen Pilze erreicht wird. Zur Gewinnung solcher genauen Kenntnisse werden im Laufe des Sommers und Herbstes Ausgänge durch die umliegenden Wälder veranstaltet werden, an die sich jedermann anschließen kann. Zunächst soll einiges über

Von und Leben der Pilze

Die hutförmigen Pilzkörper, die wir im Walde sammeln und kurzweg als Pilze bezeichnen, sind bei weitem nicht die ganzen Pilzpflanzen, sondern nur die Früchte derselben. Heben wir z. B. einen Champignon mit der angestrichenen Erde vorsichtig aus dem Boden, so sehen wir, daß diese Erde von einem dichten, weißen Fadengeflecht durchzogen ist und daß der Pilz mit diesen Fäden in Verbindung steht. Das weiße Fadengeflecht wächst während des ganzen Jahres im Boden. Es ist auch die eigentliche Pilzpflanze, und aus ihm wachsen die Pilzhüte, deren Ausbildung bei den meisten höheren Pilzen auf den Spätsommer oder Herbst beschränkt ist. So oft wir auch die Pilzhüte ablesen, bleibt das Fadengeflecht doch bestehen und bildet immer wieder neue Pilze oder Schwämme. Die Pilzpflanze gleicht also einem Obstbaum, dessen Früchte bei der Reife abgenommen werden. Die Früchte (hier die Hüte oder Schwämme, das Fadengeflecht ist Wurzel und Stamm zugleich). Wie nun in der Frucht des Obstbaumes Kerne eingeschlossen sind, welche der weiteren Verbreitung des Baumes dienen sollen, so finden wir auch im Fruchtkörper des Pilzes, im Hut, Körnchen, welche dieselbe Aufgabe zukommt. Freilich sind diese Körnchen viel kleiner als bei der Frucht des Baumes. Es sind winzige kleine Körnchen, die wir mit bloßem Auge nur als Staubchen wahrnehmen. Wir nennen sie Sporen. Sie werden auf der Hutmunterseite gebildet und reifen in älteren Pilzen heran. Fallen sie dann aus und kommen auf feuchten Boden, so wachsen sie zu dem Fadengeflecht aus, welches wieder neue Pilze hervorbringt.

Die Zahl der hervorbrechenden Pilze richtet sich nach den Regenfällen und der Temperatur. Am günstigsten ist feuchtwarme Witterung.

Die Form ist bei den meisten Pilzen dieselbe: Aus dem Fadengeflecht ragt ein zylindrischer Stengel empor, über den ein Hut gewölbt ist. Diese fast immer wiederkehrende Ähnlichkeit erschwert auch die Unterscheidung der einzelnen Arten.

Uebersicht über die Pilze.

Wenn auch die genaue Kenntnis der verschiedenen Pilze, wie schon eingangs erwähnt, nur durch öfteres Betrachten erworben wird, so ist doch die Gewinnung einer allgemeinen, systematischen Uebersicht zur besseren Unterscheidung von großem Vorteil. Wir können nämlich die Pilze nach äußeren, leicht erkennbaren Merkmalen in mehrere Gruppen einteilen. Diese Merkmale sind so ausgeprägt und ausgewählt, daß jedermann danach bestimmen kann, welche Pilzart er vor sich hat. Solche Merkmale sind z. B. Staub, der beim Anfassen herausschlägt, Stacheln, Löcher oder Blättchen auf der Unterseite der Hüte, Wülste am Stielgrund, weiße oder gelbe Milch u. dergl. Die entsprechenden Merkmale werden bei jeder Gruppe deutlich hervorgehoben und dienen zum Schluß auch zur Gewinnung bestimmter Regeln über Giftigkeit oder Genußwert der Pilze. Die Gruppen sind folgende:

1. **Stäublinge.** Die bekannten fadenförmigen Pilze, welche im Alter einen braunen Staub entlassen. Sie sind auch unter dem Namen Boofste bekannt.

2. **Korallenpilze (Fiegenpilz).** Der Stengel gabelt sich in zahlreiche, aufrechte, vielfach verzweigte Äste.

3. **Hutpilze, z. B. Champignon.** Die Gruppe der Hutpilze ist den anderen Gruppen an Zahl überlegen. Über dem Stiel ist ein hutförmiger Hut ausgebreitet, welcher der Gruppe den Namen gibt. Auf der Unterseite des Hutes finden wir entweder kleine Stacheln, kleine Löcher oder Blätter, die sogenannten Lamellen. Danach unterscheiden wir

a) **Stachelpilze, z. B. der Stoppelpilz.** Die Stacheln stehen dicht beisammen, sind spitz und weich, ungleich lang und laufen am Stiel etwas herab. Sämtliche Stachelpilze sind essbar;

b) **Löcherpilze und Röhrenpilze.** Sie sind erkennbar an den kleinen Löchern auf der Hutmunterseite, die als Röhren das Fleisch durchziehen. Der bekannteste Vertreter ist der Steinpilz;

c) **Blätterpilze.** Sie haben Blätter (Lamellen) auf der Hutmunterseite. Es sind dies die bekanntesten und verbreitetsten Pilze.

Die wichtigsten Familien sind:

die **Leistlinge.** Bei ihnen sind die Blätter noch nicht deutlich ausgebildet. Sie laufen leistenartig von dem etwas nach oben gebogenen Hut zum Stiel. Der Pfefferling oder Gierschwamm ist der häufigste und bestechendste Speisepilz dieser Familie;

die **Milchlinge, z. B. der Reizler,** sondern beim Durchschneiden eine weiße oder rötliche Milch ab;

die **Tintlinge.** Die jungen Exemplare sind zart, weiß und wohlriechend. Die älteren Pilze zerfallen in eine tief-schwarze, dickflüssige, ungenießliche Flüssigkeit;

die **Egerlinge,** deren Hauptvertreter der Champignon ist, haben rosafarbene bis violettbraune Lamellen und einen Hautring am Stiel;

die **Wulstlinge** haben wie die Egerlinge am Stiel einen Ring. Die Blätter auf der Hutmunterseite sind jedoch weiß und am Grunde des Stiels finden wir einen Wulst. Auf der Oberseite des Hutes oder an dessen Rande sind Fäden einer weißen Haut, die zuerst den ganzen Pilz umgibt, bei weiterem Wachstum aber platzt. Die weißen Fäden auf der roten Oberseite des Fiegenpilzes sind solche zurückgebliebenen Reste der früheren weißen Haut. Die Merkmale der Egerlinge und Wulstlinge muß man genau beachten, da zu den Wulstlingen die gefährlichsten Giftpilze: Fiegenpilz und Knollenblätter-schwamm gehören. Der Knollenblätterpilz wird immer wieder mit dem Champignon verwechselt, obwohl er sich doch durch die angegebenen Merkmale scharf von diesem unterscheidet;

die **Schirmlinge** ähneln den Wulstlingen, haben einen sehr schmalen Stiel und keinen Wulst;

die **Küblinge** haben einen langen Stiel, der rübenförmig in die Erde hineinragt;

die **Täublinge** bilden mit ihren wachselhaften Farben eine Herde unserer Wälder, sind aber schwer zu unterscheiden. Sie sind leicht zerbrechlich wie Porzellan. Findet man im Wald solche Pilze, so kann man ein ganz kleines Stüchchen in den Mund nehmen und es zerbeißen. Ist der Geschmack mild, so hat man eine essbare Art vor sich;

die **Schwindlinge,** zu denen der Suppenpilz oder das Wiesenschwämmchen gehört, kommen nach jedem Regen auf Wiesen in Mengen vor. Eine unangenehme Eigenschaft dieser Familie ist die, daß ganz alte Exemplare nach dem Regen wieder wie frische Pilze aussehen. Man merke daher große Exemplare dieser Familie, weil sie gesundheitsschädlich wirken;

die **Ritterlinge** sind an den „S-förmig gebogenen, gelblichen Lamellen zu erkennen. Zu ihnen gehören die frühesten Speisepilze: Der Eierschwamm und der Waischwamm. Zu erwähnen sind noch die **Morcheln**, bei denen der Hut wie ein nach oben spitz zugehender Schwamm gestaltet ist, und die schalenförmigen **Recherpilze**.

Vergiftungen durch Pilze.

Die Furcht vor Pilzvergiftungen ist im allgemeinen übertrieben. Die meisten Pilze sind essbar. In Deutschland finden sich etwa 200 essbare, dagegen nur 7 wirklich giftige Pilze. Es ist daher zu beklagen, daß durch die große Unkenntnis der Pilze jährlich so viele Nährstoffe zugrunde gehen. Zwischen den genießbaren und giftigen Pilzen steht eine große Zahl ungenießbarer Pilze, die aber nicht giftig, sondern nur, wie z. B. die Baumstchwämme, wegen ihres widerlichen Geruches, bitteren Geschmackes oder ihrer Zähigkeit zum Essen untauglich sind.

Gibt es auch nur wenige Giftpilze, so ist doch dem Pilzsammler genaue Kenntnis unbedingt erforderlich. Am sichersten schützt man sich vor Pilzvergiftung durch Beachtung folgender Regeln:

1. Lerne die giftigen Arten genau kennen,
2. Pflücke keinen Pilz, den du nicht sicher kennst,
3. Benutze auch von den bekannten Pilzen keine alten Exemplare, oder solche, die von Wäldern oder Insektenkaren befallen sind, oder deren Fleisch schon wässrig erscheint,
4. Wasche die Pilze nicht stundenlang auf einander oder im Wasser liegen. Bereite sie noch am gleichen Tage zu, an dem sie gesammelt wurden.

Allgemein gültige Regeln, ob ein Pilz giftig oder essbar sei, wie Verfärbungen beim Durchschneiden, Milchsaft, Schwärzung einer mitgelochten Zwiebel oder eines silbernen Gefäßes gibt es nicht. So zeigt sich das Verfärbung beim Durchschneiden auch bei essbaren Pilzen; der Milchsaft kommt sowohl bei essbaren, als bei giftigen Pilzen vor, ebenso kommt das Schwarzfärben eines mitgelochten Gefäßes oder einer Zwiebel auch bei mehreren Speisepilzen vor.

Essbar sind:

alle **Stäublinge**, solange sie jung sind, außer dem sehr giftigen Kartoffelboofst;
alle **Korallenpilze**, jedoch schneidet man besser die etwas bitteren Spitzen ab;
alle **Stachelpilze**, solange sie weich sind;
alle **Röhrenpilze** mit gelben Röhren, doch meide man solche mit rotem Stiel;
alle **Milchlinge** mit orangefarbener bis roter Milch;
alle **Tintlinge** in der Jugend;
alle **Egerlinge**;
alle **mildschmeckenden Stäublinge**, besonders die mit gelben Blättern;
alle **Morcheln** und **Lorcheln** nach dem Abkochen;
alle **Recherpilze**.

Giftig sind:

1. der **Fiegenpilz**; er ist rot und hat weiße Fäden auf dem Hut;
2. der **Knollenblätterschwamm**, Merkmale: Wulst am Grunde des Stiels, Ring am Stiel, weiße Blätter und meist weiße Fäden auf dem Hut;
3. der **Speitäubling**, roter Hut, scharfer Geschmack;
4. der **Giftreiter**, zottiger Hut, weiße Milch;
5. der **falsche Pfefferling**, Stiel schlangenförmig, als beim echten Pfefferling;
6. **Satanspilz**, rote Röhren, Hut braun, Stiel weiß, unten rot, das weiße Fleisch wird beim Auseinanderbrechen erst rötlich, dann violett und zuletzt blau;
7. der **Kartoffelboofst**, hart im Aussehen und in der Farbe einer Kartoffel ähnlich, fadenförmig, ohne Stiel.

Für Pilzfreunde sei noch empfohlen: „Rechtblatt für die Giftpilze“ von Schwegel. Es hat gute Abbildungen und kostet nur 2 Pfennig. (Erschienen in der Schnell'schen Buchhandlung.) Ein vorzügliches Werk ist „Gramberg, Pilze unserer Heimat“. 2 Bände à 5 Mk. Quelle u. Wager, Leipzig.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme und die zahlreiche Beteiligung bei der Beerdigung unserer lieben Mutter, Schwieger- und Großmutter
Frau Adam Becker Ww.
Katharina geb. Schmidt,
sagen wir unsern tiefgefühlten Dank.
Montabaur, 23. Juli 1917.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Bei unserer Verwaltung wird zum 1. Oktober 1917 ein

Bureauhilfsarbeiter

eingestellt. Spätere Anstellung als 2. Assistent ist in Aussicht genommen. Im Bureau- und vornehmlich Krankenkassenwesen durchaus erfahrene Bewerber wollen ihre Gesuche dem Unterzeichneten bis zum 28. d. Mts. einreichen.

Allgemeine Cridkrankenasse
für den Unterwerthwaldkreis in Montabaur.
Olig. 1. Vorsitzender.

Alle Arten Deliamen

taucht gegen Erlaubnischein auf

Speiseöl

H. Mahr, Gemischtes Warengeschäft, Niederelbert.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Betr. Reichsfleischkarten.

Nach den Verfügungen des Rgl. Landratsamts in Nr. 5 und 59 des Kreisblattes von 1917 ist der Bedarf an Reichsfleischkarten allmonatlich anzumelden.

Wir bitten um Angabe der für die Zeit vom 6. August bis 2. Septbr. 1917 erforderlichen Fleischkarten bis spätestens 27. Juli, damit die rechtzeitige Lieferung möglich ist. Falls bis zum 27. Juli eine Anmeldung nicht erfolgt, wird angenommen, daß dieselbe Anzahl Karten wie im vorigen Monat zugesandt werden soll.

Zur Anmeldung wolle man eine Postkarte benutzen und dieselbe wie folgt ausfüllen:

Es sind erforderlich:

- a) Reichsfleischkarten für Erwachsene Stück
- b) Reichsfleischkarten für Kinder (bis zum vollendeten 6. Lebensjahre) Stück

Geschäftsstelle des Kreisblattes in Montabaur.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Die neuen Formulare I und II: Festsetzung von Strafen für Nichtablieferung von Eiern sind vorrätig in der Kreisblatt-Druckerei Montabaur.

6-800 Ztr. Hen

zu kaufen gesucht zu höchsten Preisen.

Rheinisch-Raunacher
Gesellschaft,
Laurenburg.

Ein tüchtiges, braves Dienstmädchen

sofort gesucht.
Jakob Paulus,
Söhr.

Longraber

für dauernde Arbeit gesucht.

Longrube-Löwenberg
Post Mogenendorf.

Verloren!

Eine schwarze **Noirétasche** im Stadtwalde zwischen Montabaur und Arzbach verloren. Gegen 10 Mark Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle des Bl.

Die ausgesprochene **Beleidigung** gegen Herrn **Joseph Müller aus Boden** nehme ich hiermit zurück.

Sulanna Beder.

Radbügelgesch.

Wer fertigt für kleine Rad-der zu Haushaltswagen gebogene Radbügel in einem oder zwei Teilen an? Angebote mit Preisangabe pro 1000 Stück sind zu richten an Firma

Franz Blasdel,
Rainz-Rombach,
Weinbergstraße 25.

Braves Dienstmädchen

für 20. August oder 1. September gesucht.

Frau Koppel, Coblenz,
Hohenstaufenstraße 38.

Zuverlässiger Knecht

zu einem Pferd gesucht.

J. B. Fries,
Würges.

Zu verkaufen:

7 gut erhaltene Betten, bestehend aus Sprungrahmen, Federunterbett, Federdecke, Kopfkissen, 2 Nachttische.

Frau Friedrich Nigel in Montabaur, Kirchstraße Nr. 1.

Staatssteuer- u. Gemeindefürsorge, Kirchensteuer, Mahnzettel (Kirche oder Lichtbogen), liefert die Kreisblatt-Druckerei, Montabaur.